

## **Vom Plünderä und Streunä**

Text von Rupf Ernst, Saxli 2015

Zügeln „Plünderä“ vom Heimwesen in die Maiensässe (Wiese) hinauf und zurück. Von ca. 1940 bis 1970 war das Zügeln für sehr viele Familien normal. Vor dieser Zeit, aber sicher danach eher weniger.

Ich erzähle jetzt aus meinen Erinnerungen und von meiner Familie.

Vater Rupf Ernst Jahrgang 1920

Mutter Rupf Hedi Jahrgang 1927

Ernst Rupf Jahrgang 1950

Kurt Rupf Jahrgang 1952

Man muss sich das wie folgt vorstellen, wir zügelten nicht weniger als 8 mal im Jahr rauf und runter:

Anfangs Mai zum Weiden in die Wiese

Zum Heuen ins Heimwesen

Zum Heuen in die Wiese

Zum Emden ins Heimwesen

Zum Emden und Weiden in die Wiese

Im Herbst zum Weiden ins Heimwesen

Bis nach Weihnachten um das Heu in der Wiese zu füttern

Füttern des Heus im Heimwesen

Dazu kam das die Distanz zwischen den zwei Liegenschaften recht gross war, vom Heimwesen Saxli 650 M.ü.M. bis zum Maiensäss 1'150 M.ü.M. und das alles mit Kind und Kegel, mit dem Vieh, Schweine, Hühner, Hund und Katze. Die alten Katzen merkten, wann das Zügeln losging, diese kamen dann 1-2 Tage später alleine an. Mit den Schweinen zu Fuss war es so eine Sache, man musste sehr vorsichtig sein und sie nicht nervös machen, sonst gab es Probleme, denn ein Schwein schwitzt nicht und zu viel Stress erträgt es nicht. Wir hatten immer zwei Schweine, das eine wurde im Herbst verkauft und das andere für den Eigenbedarf geschlachtet. Für die 15-18 Hühner, hatte mein Vater eine spezielle Kiste gebaut, welche etwa 1 Meter hoch mit zwei Tragriemen und unterteilt in 4-5 Abteile war. Somit konnte er alle Hühner auf einmal hoch oder runter tragen.

Aber auch das Heuerwerkzeug, Ankenkübel, Zentrifuge und das Alltägliche wurde auf dem Rücken transportiert.

Der Schulweg für uns Kinder war recht anstrengend, vorallem im Winter bei viel Schnee ging es entweder mit der „Ritgeis“ (Schlitten) oder den Skis runter und das zweimal am Tag. Am Morgen runter, am Mittag hoch, um das Mittagessen kurz einzunehmen und wieder runter und am Abend wieder hinauf.

Der Kirchenbesuch im Dorf jeden Sonntag war dazumal üblich. Die Frühmesse fing um 7.30 Uhr an, somit mussten wir um 6 Uhr losmarschieren, wenn wir in der Wiese waren. Beim Heimwesen angekommen kurz umziehen und weiter gings in die Kirche. Und dann zurück die gleiche Zeremonie. Im Winter war das ungeheizte Haus sehr kalt. Minustemperaturen waren üblich. Im Keller war es am Wärmsten bei ca. 10 Grad.

In meiner Kindheit hatten wir noch verschiedene Kleidungsstücke für die Schule, die Kirche und dann noch das Sonntagsnachmittagsgewand. Auch trugen die meisten Kinder noch wollene Strümpfe, aufgehängt am sogenannten „Gstältli“ (heute würde man es Strapse nennen).

Im Laden bei Loop Alice im Rutz, kauften meine Mutter oder mein Vater das Allerwichtigste für die nächste Woche ein und dann ging es hoch in die Wiese und somit war es dann etwa Zeit für's Mittagessen, denn ein Familienmitglied blieb oben und kochte das Essen.

Im Jahre 1960 wurde das Strassenteilstück Portels – Egg (Rutzer Hitsch) mit Brücke im Chnitsch in Angriff genommen.

Um 1962 rafften sich 8 Landwirte zusammen und bauten einen Fahrweg für die Einachser vom Chnitsch bis zu den Gafröenwiesen und das alles nur mit Schaufel und Pickel. Für heutige Verhältnisse kaum mehr vorstellbar. Im Jahre 1963 kaufte mein Vater den Einachserrapid 606. Dies erleichterte das Zügeln, jedoch aber nicht im Winter bei Schnee hies es weiterhin alles tragen.

### **Streunä**

Da in die Maiensässe kein Stroh transportiert werden konnte, hatten die Landwirte eine Alternative. Das war einmal das Ahornlaub und zum zweiten die Steuer auf der Alp. Bei der Ortsgemeinde angrenzend hatten wir das Recht für Fr. 5 bei 4-5 Ahorn zu lauben. Die Streulöser befanden sich oben an der Mauer der Alp Gafröen. Früher hiess dieses Gebiet Schönhalden. (Der Name wurde beim Bau des Hotels übernommen). Ein weiteres Streugebiet lag bei der Bärenruns, heute spricht man von der Bärenroos. Dann im Herbst wenn das Vieh von der Alp war und in der Wiese weideten ging's zirka eine Woche lang zum Streunen. Am Morgen den Hornschlitten, Sense, Rechen und Gabel auf den Rücken und hinauf ging es über den steilen kleinen Wildenberg bis höhe Skilifthäuschen. Dort wurde der Hornschlitten deponiert und dann ca. 1km Richtung Stutz zum Streueriet. Mähen, worben und am späteren Nachmittag zu zwei Burden binden. Eine Burde war sicher um die 50kg schwer. Die zwei Burden musste der Vater bis zum Schlitten tragen. Ich denke das war eine harte Arbeit auf dem unwegsamen Gelände ohne Weg. Wenn ich mit dabei war, musste ich vorauslaufen, damit er das Ziel gut erreichte, da er vor lauter Burde nichts sehen konnte. Die zwei Streueburden wurden auf den Hornschlitten gebunden und hinunter ging es in die Wiese. Wenn die Mutter mit ging, mussten wir zwei Buchen das Vieh hüten und machten mit dem groben Rösslitabak vom Vater und Zeitungspapier die ersten Zigaretten. Und dann warteten wir bis die Eltern mit dem Fuder Streue oben beim Wald zu sehen waren. Und wieder war ein strenger Tag für den Lohn von zwei Burden Streue zu Ende.